Lutherische Theologieund Kirche 45. Jahrgang 2021 Heft 2

Lutherische Theologische Hochschule





ZU DIESEM HEFT

Liebe Leserin, lieber Leser,

Angst ist zweifellos eines der stärksten Gefühle, die wir kennen. Im ersten Beitrag beleuchtet Achim Behrens, Professor für Altes Testament an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel (LThH) und langjähriger Schriftleiter dieser Zeitschrift, biblisch-theologische Aspekte dieses Gefühls und zeigt Weisen auf, wie mit der Angst theologisch verantwortet umgegangen werden kann. Dass das Thema "Angst und Hoffnung" während der Corona-Pandemie so in den Vordergrund treten würde, das war, als der Beitrag Anfang 2020 für eine Ringvorlesung an der Universität Witten/Herdecke entstand, noch nicht abzusehen. Behrens hat die Herausforderung angenommen, sein Thema in einem neu konzipierten letzten Teil auf die gegenwärtige Pandemie-Situation zu beziehen. Dabei nimmt er die gesellschaftlichen und kirchlichen Veränderungen in den Blick und beschreibt Wege, wie in Zeiten der Angst Hoffnungsräume eröffnet werden können – gerade in den und durch die Kirchen.

Im zweiten Beitrag widmet sich Dr. Thomas Melzl, Mitarbeiter am Gottesdienst-Institut der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, den agendarischen Formularen zu Einweihung, Widmung bzw. Indienststellung von Realien (also von Gebäuden und Gebrauchsgegenständen). Ausgehend von der Beobachtung, dass die Wortwahl bei diesen liturgischen Akten im Laufe der Jahre erhebliche Wandlungen erfahren hat, beschreibt Melzl zunächst die jüngere Geschichte dieser agendarischen Formulare, stellt einen ökumenischen Vergleich an und fragt schließlich nach dem Sinn und der Intention der jeweiligen Formulierungen. Eine so differenzierte Analyse agendarischer Texte findet sich nicht oft. Auch wenn man sicherlich das ein oder andere Urteil diskutieren kann, liegt der besondere Gewinn der Ausarbeitungen in ihrem heuristischen Wert: hier wird noch einmal sehr dezidiert danach gefragt, was in den jeweiligen Segens-, Einweihungs- oder Weihehandlungen tatsächlich gemeint ist, was hier "passiert". Diese Arbeit an einer möglichst großen Präzision ist auch für die agendarische Arbeit in anderen Kontexten, etwa im Blick auf das Agendenwerk der Selbständigen Evangelischen Kirche (SELK), von erheblichem Gewinn.

Einen wichtigen Bestandteil der Zeitschrift bildet schließlich traditionell der Rezensionsteil, in dem Neuerscheinungen aus unterschiedlichen theologischen Themenfeldern vorgestellt werden und der auch dieses Mal wieder ein breites Spektrum von Arbeiten in den Blick nimmt – darunter einen vielversprechenden Sammelband mit neuen Ansätzen zum Schriftverständnis jenseits des deutschen Provinzialismus oder ein Bändchen mit Gedanken zur Einordnung von Homosexualität durch einen kirchlich gebundenen Arzt.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihr

Prof. Dr. Christian Neddens

ACHIM BEHRENS

"Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst ..."1

Beobachtungen zum Thema Angst aus theologischer Perspektive

1. Der Text und sein Kontext

Der folgende Text basiert auf einem Vortrag an der Universität Witten/Herdecke am 23. Januar 2020 im Rahmen einer Ringvorlesung zum Thema "Angst in der Gegenwart". In dieser interdisziplinären Reihe war das Thema aus der Sicht ganz unterschiedlicher Fachbereiche beleuchtet worden. Eine theologische Fakultät gibt es an der Universität Witten/Herdecke allerdings nicht. Das heißt, dieser Text entstand für ein Publikum ohne theologische Vorbildung und hat dementsprechend einführenden Charakter.

Am 23. Januar des Jahres 2020 war die Corona-Krise noch nicht in Deutschland angekommen und niemand ahnte, dass sie bereits sechs Wochen später zu dem beherrschenden Thema für lange Zeit werden würde. Inzwischen ist klar, dass die Pandemie und vor allem die Begleiterscheinungen, die mit Begriffen wie "Lockdown" oder "social distancing" verbunden sind, die Gesellschaften weltweit einschneidend verändern werden. Das gilt für die Ökonomie, die Bildung, die Kunst, die Politik und nicht zuletzt für Kirchen. Das Thema "Angst" spielt im Zusammenhang mit Corona eine wichtige, aber bisher noch nicht wirklich untersuchte Rolle. Daher wurde der ursprüngliche Text um einen weiteren Abschnitt zum Thema Angst und Corona erweitert.

¹ *Fritz Baltruweit*, Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst (1980), Evangelisches Gesangbuch. Anhang zur Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Frankfurt 1994, Nr. 612 sowie in weiteren Regionalteilen des EG.

92 Achim Behrens

2. Angst: Kontingenz und Ambivalenz

Ein Leben völlig ohne Angst gibt es nicht. Das gilt nicht nur, weil Angst biologisch und entwicklungsgeschichtlich eine wichtige Funktion für Menschen hat,² sondern auch, weil das Leben "kontingent" und "ambivalent" ist. Auch Religion und Glaube können nicht den Anspruch erheben, Angst völlig aus dem Leben zu vertreiben. Vielmehr geht es darum, die Kontingenzen und Ambivalenzen des Lebens auszuhalten und zu bewältigen.

Diesbezüglich formuliert der Psychoanalytiker Fritz Riemann in seinem Klassiker "Grundformen der Angst":

"Angst gehört unvermeidlich zu unserem Leben. [...] Wir können nur versuchen, Gegenkräfte zu entwickeln: Mut, Vertrauen, Erkenntnis, Macht, Hoffnung, Demut, Glaube und Liebe. Diese können uns helfen, Angst anzunehmen, uns mit ihr auseinander zu setzen, sie immer wieder neu zu besiegen."³

Die Erwartungen an den Glauben sind also auch von außertheologischer Seite hoch. Die Theologie steht somit vor der Aufgabe, zu prüfen, inwieweit der christliche Glaube der Erwartung, die Angst zu "besiegen", gerecht werden kann. Dies soll hier in einem Dreischritt geschehen. Zunächst erhebe ich den "biblischen Befund"; denn die Bibel als "Heilige Schrift" ist das Basisdokument des christlichen Glaubens und gilt als die maßgebliche Quelle und Urkunde aller christlichen Glaubensinhalte. Sodann werfe ich einen kurzen Blick in die Geschichte des "kirchlichen" Umgangs mit dem Thema Angst. Und schließlich frage ich nach der Leistung christlicher Glaubensüberzeugungen im Hinblick auf den Umgang mit "Angst in der Gegenwart".

Vgl. Gottfried Adam, Gespräche gegen die Angst – Erziehung zur Hoffnung. Umgang mit der Angst aus religionspädagogischer Sicht, in: Ulrich H. J. Körtner (Hg.), Angst. Theologische Zugänge zu einem ambivalenten Thema, Neukirchen-Vluyn 2001, 33–52, hier 35f.

³ Fritz Riemann, Grundformen der Angst. Eine tiefenpsychologische Studie, München ⁴⁵2019, 7. Riemanns Konzept vgl. Adam, Gespräche (wie Anm. 2), 40– 43.

3. "Fürchte Dich nicht!" - Zum biblischen Befund

3.1 Altes Testament

Das Phänomen der Angst wird im Alten Testament verschiedentlich thematisiert. Da sind zum einen die Klagepsalmen und andere poetische Texte wie das Hiobbuch, die Angst aus der Sicht des Geängstigten in Worte fassen. Dann wird das Phänomen auch in Erzählungen zum Ausdruck gebracht. Dabei kommt es nicht immer darauf an, dass das Angstphänomen mit bestimmten Begriffen auch expliziert wird. "Mythische" Texte wie die Sintfluterzählung scheinen unter anderem auch menschliche Urängste anzusprechen – und zu bewältigen.

3.1.1 Das Angstphänomen in den Psalmen

Im Alten Testament finden sich neben dem Begriff "Furcht" (hebr. yara') eine Reihe von Begriffen/Metaphern, die die körperlichen Effekte von Angst zum Inhalt haben. Neben Ausdrücken für "Zittern" oder "Beben" fällt das Wort "Enge/Engsein/Bedrängnis" (hebr. srr) auf ⁵

In Ps 25,17 lautet die Bitte des Beters an Gott:

17 Die Enge meines Herzens "mache weit" / aus meiner Bedrängnis führe mich heraus.

⁴ Vgl. *Christoph Levin*, "Fürchte dich nicht!" Gottvertrauen nach dem Alten Testament, in: *Gunter Wenz* (Hg.), Existenzangst und Mut zum Sein, Göttingen 2014, 66–78.

Vgl. zu den unterschiedlichen Begriffen Sara Kipfer, Art. Furcht (AT), Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de) 2017 (23.3.2021); Bernd Janowski, Anthropologie des Alten Testaments. Grundfragen – Kontexte – Themenfelder, Tübingen 2019, 169.

⁶ So mit dem Apparat der BHS im Parallelismus membrorum. Der MT "sie machen weit" ergibt an dieser Stelle keinen Sinn; vgl. *Hans-Joachim Kraus*, Psalmen 1–59, BKAT XV/1, Neukirchen-Vluyn ⁵1978, 350 und *Klaus Seybold*, Die Psalmen, HAT I/15, Tübingen 1996, 107.

Das Wort "Enge" übersetzt Martin Luther hier und anderswo sachgerecht als "Angst"⁷. Angst ist demnach eine Erfahrung von Beklemmung und Unfreiheit.⁸ Hier formulieren die Psalmen eine menschliche Grunderfahrung: *Angst kann den Menschen ganz in Besitz nehmen, ja geradezu gefangen halten*. Insofern wäre der erhoffte Gegenbegriff eigentlich die *Freiheit*.

Psalm 6 ist ein typischer Klagepsalm. Hier leidet der Beter unter dem empfundenen Zorn Gottes (V. 2). Die Angst und der Schrecken, die hierdurch ausgelöst werden, fahren dem Beter regelrecht in die Knochen:

- 3 Sei mir gnädig, Jahwe; denn ich bin hinfällig, heile mich, Jahwe/denn meine Knochen sind erschrocken.
- 4 Und auch meine Lebenskraft ist sehr erschrocken/aber du, Jahwe: Wie lange?

Das Wort "erschrecken" (hebr. *bhl*) drückt hier die Angst aus. Gottes Zorn ist regelrechter Terror, der den Menschen unter dem Aspekt des Leibes ("Knochen"), aber auch in seiner "Lebenskraft" ("Seele") trifft. Darauf reagiert der Beter mit der Klageformulierung "Wie lange", die für Levin ein typischer Ausdruck der Angst in den Klagepsalmen ist.¹⁰

^{7 &}quot;Die Angst meines Herzens ist groß/führe mich aus meinen Nöten!" (Lutherübersetzung 2017).

Auch das deutsche Wort Angst leitet sich von lat. angustus = eng ab; vgl. Axel Michaels, Art. Angst/Furcht I. Religionswissenschaftlich, RGG⁴ 1 (1998), 496. Dazu auch Janowski, Anthropologie (wie Anm. 5), 170: "Das Phänomen der Angst hat viele Ursachen und in den verschiedenen Kulturen auch eine je unterschiedliche Geschichte. Eine dieser Ursachen ist die Einschränkung der Bewegungsfreiheit, also 'Enge', die in vielen Sprachen (lat. anxietas, angustia, engl. anxiety, franz. angoisse) der semantische Kern von Angst ist. In der Situation der Angst ist jedes Gefühl von Weite und Offenheit ausgelöscht. Deshalb gehört es zu den Charakteristika der Psalmensprache, dass die Überwindung der Todesangst als elementare Bewegungsfreiheit, als 'Weite' bzw. 'weiter Raum' beschrieben wird, die dem Beter in seiner lebensbedrohlichen 'Enge' von JHWH zurückgegeben wurde" (Hervorhebung so im Original).

⁹ Für diese Vorstellung typisch ist der antithetische Parallelismus von Ps 30,8: Jahwe, als du Wohlgefallen hattest, stelltest du mich auf starken Fels/als du dein Angesicht verbargst, wurde ich erschrocken (hebr. bhl).

¹⁰ Vgl. Levin, Fürchte (wie Anm. 4), 71.

Allerdings bleibt Psalm 6, wie alle Klagepsalmen, nicht bei Klage und Bitte stehen, sondern findet in einer Art "Stimmungsumschwung" zur Erhörungsgewissheit.¹¹ So endet der Text:

10b Da Jahwe mein Gebet angenommen hat, 12

11 müssen alle meine Feinde beschämt und sehr erschrocken (bhl) werden/sie sollen umkehren und beschämt werden – plötzlich.

Mit diesem "plötzlich" endet der Psalm dann auch plötzlich. Aber das Wesentliche ist gesagt: Die Angst des Beters soll nun, da sich der Klagende des Beistandes Gottes gewiss ist, auf seine "Feinde" übergehen.

Die Klagepsalmen sind überindividuelle Texte, d.h., sie gehören nicht in eine spezifische, womöglich als Krankheit oder Verfolgung identifizierbare Situation eines konkreten Menschen, sondern dienen als Ausdrucksformen für alle, die solche Worte nötig haben. So sollen sich spätere Gläubige in den Klagen und Bitten dieser Texte wiederfinden und ihre Not selbst darin ausdrücken können. Zugleich sollen diese Texte, indem sie Worte für die Formulierung der Not zur Verfügung stellen und indem sie Gott als Instanz für eine solche Anrede in Erinnerung rufen, zu Trost, Erleichterung und neuer Gewissheit bei den Betenden führen. Hier dient die Formulierung der Angst auch bereits ihrer Überwindung.

3.1.2 Das Angstphänomen in Erzählungen

Zwei Erzählungen des Buches Genesis thematisieren implizit zwei menschliche Urängste und enthalten zugleich Hinweise auf den Umgang mit den darin angesprochenen Katastrophen und für deren Bewältigung. Die Rede ist zum einen von der Sintfluterzählung in Gen 6–9 und zum anderen von der "Bindung Isaaks" in Gen 22. Beide Texte sind nicht Berichte "historischer" Vorkommnisse, die die Menschheit als Teil einer geschichtlichen Entwicklung einfach hinter sich gelassen hätte. Vielmehr geht es in beiden Fällen um Katastrophenszenarien – die kosmische und die biographische Katastrophe –, die in unterschiedlicher Gestalt die Menschheit und jede und jeden einzelnen durch die Geschichte begleiten und in Form der Angst vor

¹¹ Vgl. Bernd Janowski, Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen, Neukirchen-Vluyn 2003, 75–84.

¹² Bei V. 10b handelt es sich vermutlich um einen nominalen Temporalsatz, der den Grund/die Umstände angibt, unter denen der folgende Verbalsatz gilt; vgl. Diethelm Michel, Tempora und Satzstellung in den Psalmen, AET 1, Bonn 1960, 184f.